Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 45 (1929)

Heft: 17

Artikel: Neues Bauen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582361

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

leichterung der Manöver nach dem Freiverladeplatz vorgesehen.

Mit dieser ersten Etappe im Ausbau des Bahnhofes Lugano werden die heute notwendigen Verbesserungen erreicht, und es kann daher die Frage des Vollausbaues mit Verlegung der Freiverladeanlagen einer spätern Zeit vorbehalten werden. Die Kosten des Projektes sind auf 1 98 Millionen Franken veranschlagt.

Die Erweiterungsbauten des Schul- und Vereinshauses „zur Kaufleuten" in Zürich.

(Korrespondenz).

Der 6. Juli war für den Kaufmännischen Verein Zürich ein Ehren- und Freudentag. Es wurde der umfangreiche, imposante Neubau „Thalegg" eingeweiht. Der Erweiterungsbau fügt sich in die Umgebung vorzüglich ein, und da er im wesentlichen die Vollendung des ursprünglichen Kaufleuten Baues darstellt und für die Haupfront gegen den Thalackerplatz die Architekturmotive der Fassade an der Pelikanstraße übernimmt, wirkt er überzeugend und fast schon vertraut. Über dem mit großen Halbkreisbogenfenstern ausgestatteten Erdgeschoß treten die drei mit durchgehenden Pilastern geschmückten mittleren Stockwerke etwas zurück; das nochmalige Zurückweichen des abschließenden Obergeschoßes trägt viel zur Auflockerung der Fassade bei. Die beiden Eckpunkte der nunmehr dreiteiligen Fassade werden durch turmartige Vorbauten markiert, welche in glücklicher Weise das Erkermotiv der patrizischen Wohnbauten am Pelikanplatz und Thalacker aufnehmen.

Beim Eingang Pelikanplatz gewinnt der Besucher schon einen günstigen Eindruck von der Geschmacksrichtung und vom Gestaltungswillen der Architekten Leuenberger und Flückiger. Die breiten Fenstertüren lassen Licht in den azurblau silbernen Windfang fluten und führen in einen Garderoberaum, der in strenger Einfachheit, moderner Linienführung und praktischer Gestaltung seinesgleichen sucht. Wohltuend wirkt hier namentlich die harmonische Komposition der Glaswände, die zugleich Beleuchtungsträger sind, den Eindruck einer weiten Halle erwecken und dabei die Decken frei lassen. Die orientierenden Aufschriften sind an den Milchglaswänden in stechendem Schwarz angebracht. Links führt eine Treppe zu den Toilettenräumen, daneben gehts aus dem Kern der Anlage ins Treppenhaus. Dieses, das mit einem eigenen Eingang vom Thalacker her versehen ist, ist licht und frei gestaltet. Auf weichen Treppen mit aufgeklebtem Gummibelag gelangt der Besucher in den ersten Stock. Restaurationsräume, Zugänge zur Terrasse. lange Gänge: überall eine weiche, warme Tönung der Wände, geradezu musterhaft im Klubzimmer. Überall helle Decken und raffiniert praktische Milchglasbeleuchtungskörper. Ein Hörsaal, für 80 Hörer berechnet und zu einem finstern Projektionssaal umwandelbar, erinnert an den Schulzweck des Hauses. Auf Jahre hinaus werden eine Seidenfirma im ersten, eine Bankfirma im obern und ein Arzt-Zahnarztehepaar im obersten Stock zu Miete bleiben. Dafür bürgen die geschickten Unterteilungen und die farbig dezente Ausgestaltung der Räume, Zahlreiche Bureaux sind an die Institution des Kaufmännischen Vereins vermietet. Einen ansehnlichen Raumbedarf hat aber die Schule geltend gemacht. Ideal präsentiert sich der Lehreraufenthaltsraum mit eingebauten Bibliothekkästen. Die Lehrergarderobe mit je einem Eisenblechschrank für einen Benützer stellt einen Glanzpunkt moderner Raumkunst und sachlicher Bauweise dar. Abgetönte Komplementärfarben von Decke zu Blechkästen lassen den „Metallraum" warm und freundlich erscheinen. Beachtung verdient auch die Lösung, die im obersten Stock, der zwei Abwartswohnungen faßt, angewendet wurde. Sie vermittelt beiden Wohnungen Anteil an einer freien Aussicht nach zwei Seiten und Anrecht auf Sonne. Ein Blick in den Hof zeigt von hier aus, wie der große, neue Konzertsaal, flach abgedeckt in der Fortsetzung der Pelikanplatzfront hineingestellt ist, und jeder Quadratmeter ausgenützt wurde.

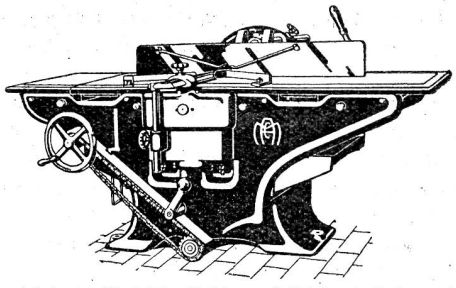
Von der Parterre-Garderobe aus gelangt man rechts in diesen Saal, der in einer abgestuften braun-gelb Farbtönung gehalten ist und dem horizontale silberne Leisten Tiefe verleihen. Im Halbkreis sind unter der Galerie in jenem Teil des Saales, der mittels einer schallundurchlässigen Hubwand, isoliert mit Holz, Filz und Blei, abgetrennt werden kann, die Telephonkabinen untergebracht. — Die Garage, die sich im Kellergeschoß befindet und etwa 60 Automobilen Platz bietet, hat ihren Zugang vom Thalacker her. Erwähnenswert sind hier zwei hydraulische Hebevorrichtungen, die erlauben, Automobile mit einem Hebeldruck zur Reinigung auf Brusthöhe hinaufzuheben, und mit leichter Handbewegung um die eigene Achse zu drehen.

Der Kaufmännische Verein, und die erstellenden Architekten dürfen auf diesen Bau stolz sein. Die weichen Treppenbeläge, die Türverkleidungen in künstlichem (zwar etwas zu wenig stilisiertem) Marmor und die Verwendung von Celotexleisten zur Eliminierung des Schalles im großen Hörsaal sind beachtenswerte Besonderheiten und Neuheiten, die Gesamtanlage und die Innenausstattung aber ein ehrendes Zeugnis für zürcherisches architektonisches Schaffen.

* * *

Diesen Ausführungen, welche die Baubeschreibung in der Festschrift ergänzen, lassen wir Worte von Herrn Ing. Carl Jegher folgen. (Schluß folgt.)

SÄGEREI- UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



Kombinierte Abricht-, Kehl- und Dickenhobelmaschine 16b
Mod. H. D. — 360, 450, 530 und 610 mm Hobelbreite

A. MÜLLER & CIE. A.-G. · BRUGG

Neues Bauen.

(Korrespondenz).

Der Architekt und Bauunternehmer hat sich ziemlich oft mit Angeboten von neuen Fassadenkonstruktionen und Zwischenwändensystemen zu befassen, die jedoch bis anhin nie derart waren, daß sie das übliche System des Hausbaues mit Normalsteinen und Ziegeln zu verdrängen vermocht hätten. Das hat seinen Grund darin, daß sich die alte Bauweise Jahrhunderte hindurch bewährt hat und die Kostenverhältnisse von Fall zu Fall sich ändern; neue Konstruktionssysteme können sich wohl bei

einem Fabrikbau vorteilhaft auswirken, im Wohnungsbau aber ist der Bau nach alter Manier erhalten geblieben und wird kaum große Änderungen erfahren.

Mit den neuen Baukonstruktionen befaßte sich letzter Tage Architekt H. Oetiker in Zürich in einem Vortrag, den er am schweizerischen Zieglertag über dieses Thema hielt, wobei er seine Darlegungen mit zahlreichen Lichtbildern verdeutlichte und zum Schlusse kam, daß das von unsern schweizerischen Ziegeleien produzierte Material an Backsteinen und Ziegeln durch die neuen Bauweisen in keiner Weise im Absatz gefährdet erscheine.

In Holland, dem Land der Gartenstädte und Einfamilienhäuser, vermochte nichts den Backsteinrohbau zu verdrängen. In einer Anzahl von Wohnkolonien allerdings wich das Ziegeldach dem flachen Dach, für das eine gewisse Vorliebe entstanden ist. Das niedere Reihenhaus mit Garten umgeben, ist sehr verbreitet; 60 bis 70 % der Bewohner wohnen in Einfamilienhäusern, während zum Beispiel in Zürich nur 6 % der Einwohner solche besitzen und Philadelphia für 80 % Einfamilienhäuser aufweist. Der neue Baustil zeigt eine Verteilung der Dachziegel im Verhältnis zu den Flächen, die eine Bevorzugung des flachen, aber nicht ziegellosen Daches darstellt, wie man dies z. B. in Basel oft sieht, während in Zürich das Baugesetz dazu zwingt, das Ziegeldach als Dachstock auszubauen.

Betonbauten für Wohngebäude wurden in Holland bei verschiedenen Wohnkolonien angewendet. In der Schweiz konnte sich dieses Bausystem nicht durchsetzen, weil Beton ein kältedurchlässiges Material ist und starke Aufwendungen für Isolierungen benötigt, wodurch das Betonhaus sich im Preis dem Backstein angleicht. Auch die Terrazzoböden sind wieder verdrängt worden. Für Wohnbauten eignet sich Beton nicht besonders gut. Denn Betonumfassungs- und Tragwände lassen auch inbezug auf Schalldurchlässigkeit zu wünschen übrig. Der Zellenbeton bekämpft die Nachteile des Normalbetons durch kleine Hohlräume, die das Fassadenmauerwerk enthält und es isolieren, doch glaubt Architekt Oetiker nicht, daß sich dieses System allgemein einführen wird.

Stahlgerippe, wie ein solches bei einem Kirchenbau in Stuttgart zur Anschauung gebracht wurde, können gegenüber den normalen Ausführungen in Ziegelsteinen sehr gut da konkurrieren, wo es sich um weite Spannungen handelt. Die Stahlbauweise zeigt hier Vorteile, ihre Anwendung gestaltet sich dagegen bei Normalbauten als zu kompliziert und bietet im Hinblick auf die Kosten keine Vorteile. Zur Übermauerung des Stahlgerippes finden Backsteine, Bimssteine usw. Verwendung.

Das in Deutschland zur Aufstellung gelangte Stahlhaus, das inwendig mit Back- oder Bimsstein oder ähnlichem Material ausgemauert ist, bietet den einzigen Vorteil absoluter Trockenheit, der aber gerade durch die nasse Ausmauerung wieder verloren geht.

Eine besondere Bauweise wendet die Stadt Frankfurt a. M. an, deren Wohnkolonien mit Bimssteinplatten verputzt werden müssen. Die schweren Stücke von 150 : 250 cm erfordern jedoch Baueinrichtungen von abnormalem Ausmaß, die sich bei nur zweistöckigen Häusern nicht lohnen und für den Baumeister unrationell sind. Anstelle der Platten verwendet man in jüngster Zeit auch in Frankfurt wieder Backsteine. Bei der Frankfurter Bauweise fehlen auf dem Flachdach Dachziegel gänzlich.

Bei Fabrikbauten, wie z. B. einem Kohlenbunker, erscheint der Eisenbetonbau angebracht; daß hier auch größte Sachlichkeit und das Weglassen jeglicher Verzierungen gegeben ist, erscheint als selbstverständlich.

An der Frohburgstraße in Zürich wurde ein Versuch mit der Erstellung eines Hauses in Sagmehlbeton gemacht, doch sind auch hier die Architekten wieder zum Backsteinbau zurückgegangen. Über eine 19 cm dicke Backsteinwand wurden Platten von 60 : 230 cm Ausmaß gelegt. Schon nach wenigen Monaten zeigten sich Schwindfugen. Die Wände mußten mit Leinwand überspannt werden und benötigten starke Aufwendungen für Isolierungen. Die Gefahr von Schwindfugen und Aufquellungen schwindet, je kleiner das Format der Platten ist.

Die Holzbauweise, die namentlich in Schweden fast durchweg zur Anwendung gelangt, zeichnet sich durch sehr gute Isolierfähigkeit aus. Holzhäuser bewähren sich in Berggegenden; sie eignen sich dagegen nicht im Flachlande mit den vielen Nebeln und feuchtem Klima, denn ihre Lebensdauer ist beschränkt und sie verlangen bedeutend mehr Aufwendungen für den Unterhalt. Die Kosten für ein Holzhaus decken sich ungefähr mit denjenigen für das Backsteinhaus; Holzhäuser sind aber viel rascher erneuerungsbedürftig. Schweden hat kein Backsteinmaterial, aber sehr viel Holz; außer großen Häuserblocks mit mehreren Stockwerken werden dort sogar Kirchen in Holz ausgeführt.

Auch für die Scheidwandsysteme gilt, was für die Fassadensysteme zu sagen ist. Anstelle der dünnwandigen Innenkonstruktionen verwendet man selbst beim billigsten Wohnhaus 12 cm starke Steine, Holzkonstruktionen sind dem Schwinden und Reißen unterworfen, denn sie kommen mit Schlacken oder Gipsplatten in Berührung und erhalten dadurch Feuchtigkeit. Eisenbeton mindert die Gefahr. Bei der Installation von Leitungen usw. werden dünnwandige Konstruktionen leicht durchschlagen, und sogar bei 12 cm Dicke muß man beim Dübeln aufpassen. Bei der Anwendung von schalldämpfendem Zwischenwandplattenmaterial zeigt sich wiederum, daß, je größer die Plattenabmessungen sind, desto größer die Gefahr der Entstehung von Schwind- und Stoßfugen ist.

Das flache Dach ist keine neue Erfindung, sondern kam bei gewissen Bauten schon seit Jahrhunderten zur Anwendung. In südlichen Gegenden ist es oft zur Ausführung gelangt, in Südfrankreich sieht man es häufig. Ruhig ausgebildete flache Dächer mit Ziegeln in flacher Neigung werden z. B. in Marseille angebracht. Das Dach ist besonders stark den Temperatureinflüssen ausgesetzt. Bei großen Flächen entstehen Risse leichter; ein schuppenförmiges Ziegeldach dagegen kann infolge seiner Einzelteile weder schwinden noch wachsen noch sich verschieben; seine Dichtigkeit bleibt bestehen. Zerklüftungen in den Dächern komplizieren den Unterhalt und mehren die Gefahrenmomente. Das Flachdach bietet erheblich mehr Schwierigkeiten der Konstruktion und der Dauerhaftigkeit als das leichte Ziegeldach.

Wien, das unter dem sozialistischen Regime sich Versuchsbauten gewiß geneigt zeigt, erstellt ausschließlich Backsteinbauten. Durch die Wohnbausteuern trägt die Stadt die Baukosten, sodaß die Mieter nur für den Unterhalt aufzukommen haben. Infolge der Barzahlung der Bauten fallen Kapitalzinse weg.

In interessanten Bildern zeigte sodann der Vortragende die Entwicklung der Bauweisen in Zürich. In der Altstadt wurde so dicht gebaut, daß die Höfe ohne Licht und Luft blieben und die Sonne keine Einfallsmöglichkeit besitzt. Dann wurden (im Kasernenquartier) wohl weitere Höfe gebaut, aber diese mit kleinen Bauten wieder vollgestopft. In neuerer Zeit werden in den neuen Kolonien die Höfe frei gehalten oder zu Grünplätzen ausgestaltet; der moderne Verkehr nötigte zur Anlage von Spielgelegenheiten innerhalb der Höfe, womit eine Orientierung der Wohnräume nach Süden erfolgte. Bei zahlreichen Wohnkolonien der neuesten Zeit werden die Grundsätze der Licht- und Luftzulassung und der Wohn- und Spielhöfe immer stärker betont und durchgeführt.

2951

Architekt Oetiker kam zum Schlusse, daß unter gewissen Voraussetzungen, z. B. bei großen Spannweiten, Ständerbauweisen oder Betonkonstruktionen gewisse Vorteile bieten, daß aber bei normalen Wohnungsbauten eine Bauausführung in Normalsteinen sehr gut konkurrenzfähig ist. In Beton projektierte, ganz moderne Häuser sind schließlich doch wieder in Normalsteinen ausgeführt worden.

Durch Anwendung von trockenen Bauweisen im Innenausbau läßt sich sehr viel Zeit gewinnen. Ein massiver Außenbau mit hölzernem Innenausbau hat bis jetzt die Erwartungen der Bauunternehmer am ehesten erfüllt; diese Konstruktion zeichnet sich aus durch rasche Erstellbarkeit und geringste Unterhaltungskosten. Auch bei billigsten Wohnbauten wurden wieder Backsteinmauern erstellt. Ein trockenes Bindungsmittel sollte entdeckt werden können anstelle des nassen Pflasters. Das Problem der Verhinderung der Schallübertragung und der Temperatureinflüsse ist noch nicht völlig gelöst. Das billige Bauen ist eine Frage der richtigen Disposition und Organisation des Architekten, der Rationalisierung im Bauen, der Wirtschaftlichkeit und der inneren Struktur. Das Ziegeldach wird immer bestehen bleiben, und der Backstein wird kaum je durch ein anderes Baumaterial verdrängt werden.

Verbandswesen.

Gewerbliches Lehrlingswesen. Der Verband der Inhaber mechanischer Werkstätten von Zürich und Umgebung hat für seine Mitglieder Lehrvertragsformulare ausgearbeitet, welche bei einer 3½jährigen Lehrzeit die Bezahlung von Stundenlöhnen von 10 Rp. im ersten und ansteigend bis zu 25 Rappen im vierten Lehrjahre, sowie jedes Jahr eine Woche bezahlter Ferien vorsehen. Die Zeit des obligatorischen Gewerbeschulunterrichtes wird als Arbeitszeit bezahlt. Während der Arbeitszeit und in den Ferien sind die Lehrlinge gegen Krankheit und Unfall auf Kosten des Meisters zu versichern. — Mit diesen Lehrvertragsformularen wird eine gewisse Vereinheitlichung der Lehrbedingungen im Mechanikerberufe und eine vermehrte Zuführung von geeigneten Lehrlingen in die mehr handwerksmäßig betriebenen mechanischen Werkstätten angestrebt.

Totentafel.

† **Robert Walter, Spenglermeister in Zollikofen** (Bern), starb am 18. Juli im Alter von 45 Jahren.

Verschiedenes.

Städtische Werke Baden (Aargau). Die Städtischen Werke haben ein normales Betriebsjahr hinter sich. Der Konsum von elektrischer Kraft, von Gas und Wasser, ist durch die gute Beschäftigung der industriellen Etablissements und durch die rege Bautätigkeit gefördert worden. Folgende Posten der Rechnung sind der speziellen Erwähnung wert:

1. Elektrizitätswerke. Die Einnahmen aus Kraftstrom betragen Fr. 540,527.85, sie haben den Budgetansatz um ca. Fr. 88,000.— überschritten und sind um fast ebenso viel höher, als die letztjährigen. Die Zunahme von ca. Fr. 4000 in der Rubrik Straßenbeleuchtung und öffentliche Gebäude in Baden rührt im wesentlichen von den Gebäulichkeiten in der Burghalde und der Sporthalle her.

Bei den Ausgaben weichen insbesondere diejenigen für den Unterhalt der Anlagen vom Voranschlag ab und zwar in dem Sinn, daß sie beim untern Werk erheblich kleiner, bei den übrigen Anlagen aber bedeutend größer sind. Beim obern Werk sind u. a. auf diesem Konto verbucht: Der Beitrag der Städtischen Werke an den Ankauf des Grundstückes des Herrn Betschon im Ländli, bei der Badanstalt mit Fr. 3000; das Walzen und Teeren der Kanalstraße und die Herrichtung des Fußweges zu ihr mit zusammen ca. Fr. 12,000.—; sodann verschiedene größere Arbeiten im Maschinenhaus und Vorkehren zur Wehrsicherung und endlich eine Reihe diverser Unterhaltsposten.

Für Amortisationen sind Fr. 343,602.05 verwendet und Fr. 30,000 sind der Betriebsreserve gutgebracht. Die Elektrizitätswerke, inklusive Grundstücke und Gebäude, stehen nach Vornahme der Amortisationen mit Franken 4,908,240.40 zu Buch gegen Fr. 4,863,237 im Vorjahr; der Zuwachs entfällt im wesentlichen auf den Umbau der Turbinen und Generatoren im obern Werk und den von der Gemeinde genehmigten Ankauf verschiedener Grundstücke und Gebäulichkeiten.

2. Gaswerk. Die Gasproduktion betrug 2,097,390 m³, verkauft wurden 2,077,169 m³. Der Gasverlust